

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierteljährliche Unterhaltungsblatt und das achteckige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ gratis beigelegt. Abonnementspreis monatlich 50 Pfg. oder vierteljährlich durch die Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,50 Mk., von der Post abgeholt 1,50 Mk., durch den Postboten ins Haus gebracht 1,92 Mk.

Organ der Zentrumsparthei.
Verantwortlich für den allgemeinen Teil:
Redakteur Joseph Weber in Bocholt.

Fernsprecher Nr. 92.

Anzeigen kosten für Einzeiliche (Bocholt und Rheine) die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt.
Anzeigen - Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wollen man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. - Reklamen kosten pro Petitzeile 40 Pfg.

Nr. 13.

Druck und Verlag von J. & M. Temming in Bocholt.

Montag, 14. Januar 1907.

Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich: J. Temming in Bocholt.

36. Jahrgang.

Feinde ringsum!

Das Zentrum zieht dieses Mal ganz allein und auf sich selbst angewiesen in den Wahlkampf; gewiß hatte es auch früher nicht viel Unterstützung bei anderen Parteien. Aber 1898 und 1903 war wenigstens die Regierung neutral. Jetzt ist alles anders. Nur Feinde hat das Zentrum! Aber viel Feinde, viel Ehr! Wir lassen uns davon nicht einschüchtern; wir haben deshalb keinen geringeren Mut und unsere Siegeshoffnung ist nicht kleiner!

Die Regierung führt den Kampf gegen uns mit wenig anständigen Mitteln; sie scheut selbst nicht davor zurück, abzuweichen, was sie früher selbst in amtlichen Denkschriften zugab! Wenn man jetzt alle jene Unrichtigkeiten zusammenstellen wollte, die von offiziellen Blättern gemacht worden sind, so gäbe es mehr als ein Duzend. Wer mit solchen Mitteln arbeitet, muß um eine schlechte und faule Sache kämpfen. Dabei aber sieht es die Regierung auf eine Spaltung und Trennung im Zentrum ab. Fürst Bismarck hat schon in seinem Silberbrief betont, daß es „nationale Elemente“ im Zentrum gebe, womit er ganz selbstverständlich sagen wollte, es gebe auch weniger nationale Elemente! Aber das verfährt nicht, die ganze Zentrumsfraktion und die ganze Zentrumsmitglieder sind national, wie der Reichstagskanzler selbst und wie alle anderen Parteien. Das wahre Wohl des Vaterlandes liegt uns ebenso am Herzen wie diesen und wer anders sagt, beleidigt uns, kann es aber nicht beweisen.

Die Spekulation auf eine Uneinigkeit im Zentrum lebt bei allen Gegnern; jedoch vergebens. Wenn in einzelnen Wahlkreisen sich zwei Zentrumskandidaten gegenüberstehen, so ist das bedauerlich und zeigt allerdings einen Mangel an Parteizucht; aber deshalb wandt der Zentrumssturm noch lange nicht. In allen diesen Kreisen kommt doch ein Zentrumsabgeordneter durch und was die Hauptsache ist, es sind immer nur latente Ursachen, die zum Streit führen. In den politischen Fragen sind beide Kandidaten ganz einig; das trifft für Olpe-Meschede wie für Regensburg zu und damit werden die Gegner nicht weit kommen.

„Katholische Kandidaten“ schießen auch hier und da empor; höchst sonderbar, daß diese aus gesprochenen konfessionellen Kandidaturen die Unterstützung der Liberalen finden! So ist es in Regensburg, hier sind sie auf einmal Feuer und Flamme für dieselben. Einer

solchen politischen Heuchelei begegnet man selten; sie wird auch vom Volke entsprechend beurteilt. Die „katholischen“ Kandidaten aber tun uns leid, weil sie sich von anderen als Sturmbock gegen ihre Mitbürger gebrauchen lassen und weil sie doch durchfallen. Oberpräsident von Schorlemer-Mast hat in Coblenz abgefragt und sein Bruder, Landrat in Alhaus, wollte sich auch nicht gegen den bewährten Abg. Grob mißbrauchen lassen. Dagegen steht Kommerzienrat von Boch nach gegen den Abg. Roeren. Sonst ist nichts von „katholischen“ Kandidaturen bekannt geworden, wenn auch Bemühungen hier und dort noch eifern.

Nun ist noch eine große Aktion eingeleitet worden. In Düsseldorf war am vorigen Donnerstag eine Reihe „hervorragender Katholiken der Rheinprovinz“ wie die „Köln. Ztg.“ schreibt, meistens Adelige, zu einer vertraulichen Besprechung zusammen. Diese Besprechung zeitigte einen Aufruhr, der sich gegen das Zentrum richtete, daß sie „als Katholiken tief beklagen müßten, daß die Leitung des Zentrums sowohl bei der letzten Abstimmung im Deutschen Reichstag, wie auch beim gegenwärtigen Wahlkampf eine Haltung angenommen hat, welche das patriotische und monarchische Empfinden weiter kreise verlegt.“ Der Aufruhr bittet dann, „nur solchen Kandidaten die Stimme zu geben, deren Gefinnung und Vergangenheit die Würdigkeit gibt, daß sie umbeirrt durch kleinliche Parteinteressen für des Reiches Ansehen und Macht, für die Erhaltung und Sicherung seines kolonialen Besitzes in gleicher Weise wie für die Wahrung des konfessionellen Friedens eintreten werden.“ Also wieder einmal „nationale“ Katholiken. Schaut man sich die Unterzeichner des Aufrufes an, so wird man finden, daß keiner derselben in der letzten Zeit für das Zentrum etwas getan; die Herren waren zu „vornehm“ oder zu bequem, an der politischen Aufklärung des Volkes mitzuarbeiten. Jetzt auf einmal sollen sich Zentrumsmitglieder ihrer erinnern und ihnen nachlaufen. Welche Geringschätzung des Volkes liegt in einer solchen Zumutung! Jahrelang klammert man sich nicht um dasselbe, aber am Wahltag wäre es recht, diesen Leuten einen Gefallen zu erwiesen. Der Münsterer Professor v. Savigny hat sogar schon eine Broschüre geschrieben, in welcher er das ganze Zentrum verdammt und in welcher er mit unbewiesenen Behauptungen dieses „verächtlich“, es habe eine zu volkstümliche Politik betrieben! Sehr bezeichnend! Soll das ein Vorwurf sein, daß das Zentrum auf die großen Massen sieht, daß es einigen strebsamen Abhängigen nicht den Gefallen erweist, nach ihrer Weise zu tanzen! Wir freuen uns sehr,

daß die große Mehrzahl des Adels vor wie nach dem Zentrum steht; wenn einige sich absondern, bedeutet dies gar nichts. Das Zentrum hat hierbei keinen Schaden zu befürchten, denn seine Organisation ist gut ausgebaut und an dieser rennen sich alle diese die Köpfe ein. Auffallend ist es, daß solche Versuche immer dann auftreten, wenn das Zentrum in Opposition zur Regierung steht; wenn wir aber wie auch z. B. 1887 und 1893, mit der Regierung immer Kampfe haben, schweigt alles! Höchst sonderbar! Sind diese Herren der Ansicht, daß eine Partei nur und unter allen Umständen mit der Regierung zu gehen hat, so mögen sie dies offen aussprechen! Wir haben nichts dagegen!

Die Zentrumsmitglieder aber rufen wir angesichts solcher Strömungen erst recht zur Geslossenheit und Einigkeit auf! Die Feinde sind zahlreich und ihr ernstes Streben geht auf Ausschaltung des Zentrums, wie es auch die Regierung wünscht! Damit ist die Bahn frei für einen neuen Kulturkampf, für ein Vorgehen nach französischem Muster! Duzende von Zeitungen liberaler Farbe haben dies offen ausgesprochen! In einer solchen ernstesten Zeit sich abzusplittern und hierdurch dem Gegner Vorwurf zu leisten, ist keine geringe Verantwortung, die wir nicht übernehmen wollen. Was wünschen denn diese Herren an Stelle des Zentrums zu sehen? Eine gehorsame Regierungspartei! Dann braucht man gar kein Parlament mehr! Wenn der Reichstag nur das Durchführen soll, was die Regierung fordert, kann er ganz zu Hause bleiben. Wir sehen im Zentrum eine unabhängige christliche Volkspartei; das hat uns groß gemacht und das wird uns groß erhalten! Wenn je, dann gilt heute Windhorsts Mahnung: „Seid einig, einig, einig!“ Die Zentrumsmitglieder läßt sich nicht verblüffen, sie bleibt geschlossen und einig und wird allen Bestrebungen auf Absplitterung ein schroffes Nein entgegenstellen! Wenn Feinde ringsum stehen, wenn alle Parteien sich gegen uns zusammenschließen, dann leisten wir uns nicht den Luxus der Bildung von Sonderbataillonen. Wer so etwas im Kriege übernimmt, hat sein Leben verwirkt! Wer in politischen Kreisen so vorgeht, mag allein scheitern, aber Zuzug erhält er von uns nicht. Nie und nimmer mehr!

Deutsches Reich.

Eine Berichtigung an die offiziöse „Nord. Allg. Ztg.“

Der Abg. Erzberger scheint es nun satt bekommen zu haben, daß das Sprachorgan der

Regierung stets mit Unrichtigkeiten und direkten Fälschungen gegen ihn operiert und er hat demselben eine Berichtigung in folgender Form zugefendet:

„In die Redaktion der „Nordd. Allg. Ztg.“ Auf Grund des § 11 des Pressegesetzes erlaube ich Sie um Aufnahme folgender gesetzlicher Berichtigung: In Nr. 8 der „Nordd. Allg. Ztg.“ schrieben Sie unter der Rubrik „Zum Wahlkampf“ u. a.: „Herr Erzberger passiert dabei das Unglück, daß er angibt, wir hätten den Zuwachs des deutschen Nationalvermögens, den wir als Beweis der vermehrten finanziellen Leistungsfähigkeit der Nation anführen, in 22 Jahren auf 3 Milliarden Mk. angegeben, er stellt diesen 3 Milliarden die Erhöhung der Reichsschuldenlast gegenüber, die in der gleichen Zeit den gleichen Betrag ausmache.“ Demgegenüber stelle ich fest: 1. Es ist unwar, daß ich die Zunahme des Nationalwohlstandes seit 1884 auf 3000 Mill. Mk. angegeben habe; ich schrieb in meinem Bericht 30 000 Millionen, wie es die Redaktion der „Germania“ bestätigt hat. 2. Es ist unwar, daß ich behauptet habe, die Reichsschuldenlast sei „in der gleichen Zeit um den gleichen Betrag“ gestiegen, um welchen das Nationalvermögen zunahm. Wahr ist vielmehr, daß ich schrieb: „Die Kolonien sind hieran (an der Zunahme des Nationalwohlstandes) ganz unschuldig. Seit dieser Zeit aber hat sich unsere Schuldenlast auch um rund 3000 Millionen Mk. vermehrt und die Ausgaben für Heer und Flotte betragen seit 1884 ganz riesige Summen.“ Ich ersuche, diese Berichtigung in der nächsten Nummer zu bringen.

Hochachtungsvoll M. Erzberger.“

Eine interessante Feststellung.

Die „Weseler Zeitung“ publiziert in ihrem Bericht über die Versammlung der „vereinigten Nationalen“ das folgende an den Kolonialdirektor Dornburg gefandte Telegramm:

„Eine große Versammlung reichstreuere Männer aus Wesel und Umgegend sagt C. W. Excellenz aufrichtigen Dank für die mannhaft Abwehr ultramontaner Ueberhebung und sendet ehrerbietigen Gruß.“

Namens des Wahlausschusses: Professor Dr. Braun.

In einer sozialdemokratischen Versammlung am Mittwoch im Kaiserpal, so bemerkten die „N. N. N.“, zieht der Vorsitzende die Leitung der nationalen Partei der Länge, da das Telegramm von der Versammlung gar nicht beschloffen worden sei. Nach unseren Informationen bei Besuchern dieser Versammlung bestätigt es sich, daß während der Dauer der Versammlung, bis zum Schluß-

Im Hause des Bürgermeisters.

Nach dem Goldschmied übertragen von J. Freemann.

28) Nachdruck verboten.
„So, Marie“, empfing Herr von Stein die Tochter, „kommst du endlich, um den Koffer zu schließen und mit ins Bett zu gehen? Du hättest das Gespräch mit Otto wohl auf eine gelegener Zeit verschieben können. Du weißt doch, daß du nur beim Ausbleiben heilförmig sein mußt.“

Schweigend erfüllte Marie diese tägliche Pflicht.
Nachdem ihr Vater sich niedergelegt, ging sie daran, die letzte Hand an die Vorbereitungen zur Reise zu legen. Mitternacht war vorbei, als sie sich auf ihr Zimmer zurückziehen konnte.

Endlich in Ruhe, endlich allein!
Sie hob das Licht zu dem Bilde einer jugendlichen Frau empor.

„Mutter“, flüsterte sie weinend, „es ist vorbei.“
Sie kniete nieder und verharnte eine Weile in tiefem, inbrünstigem Gebete. Als sie sich aufrichtete, war der Ausdruck ihres Gesichtes verändert. Die Wangen hatten sich leise gerötet, die Augen glänzten, während sie in dem auf dem Bett liegenden Betrachtungsbuche blätterte und dann ruhig und laut die Stelle las, welche sie gesucht hatte: „Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir folgt, ist meiner nicht wert.“

Die Lokomotive gab gerade das Zeichen zur Abfahrt, als Otto am nächsten Morgen atemlos den Bahnsteig der Station erreichte. Hastig blickte er in die Wagen erster Klasse und entdeckte bald den Vater von Stein in seinem bis über die Ohren gezogenen dicken Ueberzieher. Marie war beschäftigt, ihn in Gedanken und Rissen zu legen.

Otto rief laut ihren Namen, und sie ließ rasch das Fenster nieder. Freundlich streckte sie ihm die Hand entgegen.

Noch einmal begegneten sich ihre Augen, noch

einmal blickte sie ihn an, sanft und wehmütig. „Guten Morgen, Otto!“

Eine Zeit lang blieb Otto unbeweglich stehen, bis er nichts mehr von dem Zuge sehen konnte. Was er sich gestern noch als eine Unmöglichkeit gedacht, war zur Wirklichkeit geworden: Marie war abgereist — er war frei.

Warum jauchzte sein Herz nicht auf, warum starrte er dem Zuge, der sie entführte, mit so schmerzlich bewegtem Gesicht nach? Woher kam ihm das Verlangen, sie nur noch einmal sehen und sprechen zu können?

Zu Hause begann er dann einen Brief an Marie, worin er sie bat, das Geschehene zu vergessen und ihr versicherte, daß er sie über alles liebe; aber da erhob sich Celines Bild vor seinem Geiste und — der fast fertige Brief wurde zerrissen.

Bald erwachte auch das Verlangen, Celine wiederzusehen, in Otto mit unwiderstehlicher Gewalt. Einige Wochen hatte er Becksicht nicht mehr besucht, und doch hatte er bereits seit zehn Tagen die wichtige Nachricht in Händen, daß die Erbschaft durch das Auftauchen eines näher verwandten Erben für Herrn Arnolds verloren sei.

So machte er sich denn eines Tages auf den Weg nach Becksicht. Herr Arnolds trat ihm sehr verändert entgegen: er erschien alt und verfallen.

Otto teilte ihm kurz das Nötige in Bezug auf die Erbschaft mit, was viel weniger Eindruck auf ihn zu machen schien, als Otto erwartet hatte.

„Nun, ich habe das Meinige getan“, sagte er ruhig. „Wenn ein anderer mehr Recht hat als ich, so bin ich zufrieden. Mir selbst nicht das Geld doch nichts mehr, Celine aber hat genug ohne dasselbe. Das arme Kind hat in diesen Tagen einen größeren Verlust gehabt als diese Erbschaft.“

„Einen Verlust?“ fragte Otto.
„Ich erzählte Ihnen wohl schon von meinem Freunde Dallen? Er war ein Freund im vollsten Sinne des Wortes und hatte mir versprochen, für Celine Vater zu sein, wenn ich nicht mehr

leben würde. Mit ihm und seiner Frau hatte ich alles besprochen; ich hätte ihnen Celine mit gerechtfertigtem Vertrauen übergeben. Vor einigen Tagen nun erhielten wir die Nachricht seines Todes.“

Otto sprach einige teilnehmende Worte und fragte dann: „Kann denn seine Witwe nicht Mutterstelle bei Ihrer Tochter vertreten, selbst wenn ihr Gatte sie nicht mehr unterstützt?“

„Nein, nein, das ist unmöglich; sie allein kann Celine nicht leiten. Ich glaube zudem, daß sie die Absicht hat, zu einer verheirateten Tochter zu ziehen. Es ist hart für einen Vater, wenn er nicht weiß, was aus seiner Tochter wird, für die er alles opfern möchte.“

„Hoffen wir, Herr Arnolds“, sagte Otto warm, „daß die Zeit weit entfernt ist, in welcher Celine andern Schutz nötig hat, als den ihres Vaters. Sollte das Unglück dennoch bald eintreten, dann dürfen Sie überzeugt sein, daß ich, soweit ich es vermag, ihr Stütze sein werde.“

Mit einem herzlichem Händedruck dankte Herr Arnolds für diese Worte; doch ehe er antworten konnte, wurden die Herren durch lautes Geschrei und ein durch die Entfernung abgeschwächtes Geräusch gestört.

Erschrocken sprang Herr Arnolds auf; Otto folgte ihm die Treppe hinab.

Welch ein Schauspiel bot sich ihren Augen dar! Mitten in dem weitgeöffneten Stalle stand Celine vor ihrem Schimmel, der, Schaum vor den Nüstern, kitzelnd gerade in die Höhe stieg.

Mit vor Wut entstellten Zügen und funkelnden Augen hatte das Mädchen mit der linken Hand einen Stalljungen beim Kragen gefaßt, während sie mit einer schweren Reitpeitsche auf ihn einhieb.

„Da, da, da!“ rief sie bei jedem Schläge mit vor Zorn heiserer Stimme aus. Die herbeigelaufene Dienerschaft sah entsetzt zu; niemand wagte auch nur mit einem Worte einzuschreiten.

Ihr Vater nahm ihr sofort die Peitsche ab und befreite den armen Jungen.

„Schäm' dich, Celine!“ Sanft und ruhig, aber mit erster Bestimmtheit waren diese Worte gesprochen.

Doch des Mädchens Zorn wurde dadurch nicht entwandert. In abgebrochenen, halb erstarrten Tönen stieß sie hervor: „Er hat den Schimmel geschlagen! Ich habe schon lange aufgepaßt, um ihn auf der Tat zu ertappen. Den armen, wehrlosen Schimmel zu schlagen — o, mein armer Schimmel!“

Rasch trat der Rückschlag ein. Sie wandte sich plötzlich um, schlang ihren Arm um den Hals des Pferdes und verbarg ihr Gesicht in der langen, weißen Mähne. Sie brach in leidenschaftlichen Weinen aus, während sie in lieblosem Tone malaysische Worte an das edle Tier richtete. Man ließ sie allein.

Otto entfernte sich ungeschrien und schlug, tief erregt, den Weg nach der Stadt ein.

War das Mädchen, welches Marie von Stein das seinem Herzen gedrängt hatte, so geartet? Konnte ein Mann glücklich werden mit einer Frau, deren Unwillen in solche Wut ausarten konnte?

Otto schlief in dieser Nacht nicht.

XI.

„Mein Vater ist krank. Können Sie es einrichten, Otto, so kommen Sie sofort nach Becksicht. Celine.“

Die Zeilen erreichten Otto früh an einem Sonntagmorgen, einige Tage nach seinem letzten Besuche auf Becksicht. Otto eilte er nach dem Landgute.

Wie traurig und sorgenvoll sah Celine aus! Wie herzlich reichte sie ihm die Hand!

„Wie steht es mit Ihrem Vater?“
„Ich fürchte, nicht gut. Ich habe diese Nacht bei ihm gewacht: er ist unruhig und fieberhaft.“

„Darf ich zu ihm gehen?“
(Fortsetzung folgt.)

lieb, von diesem Telegramm keine Rede war. Dieses Verfahren charakterisiert sich selbst so schön, daß jedes weitere Wort die Wirkung abschwächen würde. So werden Telegramme gemacht!

Zum polnischen Schulstreik.

Nach dem Wiederbeginn der Schulen ist, wie die „Köln. Ztg.“ erzählt, festgestellt worden, daß in der Provinz Posen zurzeit noch 39 000 Kinder streiken, während es auf dem Höhepunkt des Streikes 48 000 waren. Es läßt sich daraus auf ein langames Abflauen des Streikes schließen. Die von der preussischen Unterrichtsverwaltung bisher angewendeten Mittel: Mehrbelastung der rentierten Bevölkerung durch Anstellung neuer Lehrer, Zurückziehung der Staatsbeihilfen an Schulgemeinden, Nachsicht und Zurückhaltung der wiesenspendigen Kinder über die durchschnittliche Entlassungszeit hinaus, vermögen ihrer Natur nach nur langsam zu wirken.

Freie Gewerkschaften und sozialdemokratische Wahlagitator.

Die Arbeitslosen im Wahlkampf als Flugblattverleiher, Listenkontrollanten und Wahlhelfer zu mobilisieren, schlägt die „Leipz. Volksztg.“ (Nr. 2) vor. Die Arbeitslosen unter den Gewerkschaftsmitgliedern müßten sich unverzüglich den sozialdemokratischen Wahlkomitees zur Verfügung stellen. Die Gewerkschaften, die einen Arbeitsnachweis oder Arbeitslosen-Unterstützung eingeführt und demzufolge eine sichere Lebensgrundlage über ihre Arbeitslosen hätten, könnten während des Wahlkampfes ganz besonders zum Nutzen der Gesamtheit wirken. — Von keinem sozialdemokratischen Blatt sind bisher eben dieselben Gewerkschaften so schlecht behandelt worden, wie von der „Leipz. Volksztg.“ und zum Dank dafür dürfen sie heute für die Partei dieses Blattes ehrsamste Wahldienste leisten. Unter diesen tun die „freien“ Gewerkschaften eifrigst weiter Gelder in den Beutel des sozialdemokratischen Wahlfonds. Eine 6000 Mk. Spende verzeichnet der Vorwärts in seiner Sonntagsnummer vom Verband der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, 2000 Mk. vom Verband der Schuhmacher, 1000 Mk. allein vom Zweigverein Berlin des Verbandes der Bauhilfsarbeiter usw. Hier zeigen sie sich also offen als sozialdemokratische Parteiorganisationen und bekunden damit die Feindschaft der Neutralitätsstrafe.

S. Berlin, 11. Jan. Der königliche Hof legt für die verstorbene Königin Marie von Hannover für 14 Tage Trauer an.

S. Berlin, 22. Jan. Ein Erlaß des Inhalts, daß den staatlichen Beamten und Bediensteten die erforderliche Zeit für Ausübung ihres Wahlrechts bei den bevorstehenden Reichstagswahlen zu gewähren sei, ist nicht nur vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten, sondern auch von den Ministern des Innern, der Finanzen und dem Kriegsministerium an die unterstellten Behörden ergangen. Das Kultusministerium hat angeordnet, daß an den Wahltagen in allen dem Ministerium untergeordneten Schulen und Unterrichtsanstalten der Unterricht ausgesetzt werde; vom Justizministerium wurde verfügt, daß die Anberaumung von gerichtlichen Terminen auf den Tag der Reichstagswahl und auch auf die Tage der etwaigen Stichwahlen möglichst zu vermeiden sei.

S. Gumbinnen, 12. Jan. (Telegr.) Im hiesigen Schloß sind gestern vier hannoversche Bediente eingetroffen, welche die Trauerwache bei der Leiche der Königin Marie in der Schloßkapelle übernehmen. Als Tag der Beisetzung der Königin ist nunmehr der 19. Januar festgesetzt worden.

S. Hannover, 12. Jan. (Telegr.) Anlässlich des Todes der Königin Marie von Hannover ist vom Kaiser der Befehl an den Oberpräsidenten der Provinz ergangen, offizielle Festlichkeiten bis zur Beisetzung der Königin nicht stattfinden zu lassen.

S. Braunschweig, 11. Jan. Die „Braunschweigische Landeszeitung“ erzählt, ist der Braunschweigische Landtag zum 17. Januar wieder einberufen. — Nach demselben Blatte ist heute ein Antrag beim Bundesrat von dem Braunschweigischen Regimentsrat eingebracht worden wegen Regelung der braunschweigischen Regierungsverhältnisse.

S. Stuttgart, 11. Jan. Die Landes-Proporzahlen vom 10. Januar haben folgendes Resultat ergeben: Zentrum 4, Volkspartei 4, Sozialdemokraten 4, Bauernbund 3, Deutsche Partei 2, Volkspartei 24, Bauernbund 15, Sozialdemokraten 15, Deutsche Partei 13. Die Zentrumspartei ist somit die stärkste Partei im württembergischen Landtage geworden. Dieser hochinteressante Ausgang der Wahlen hat bei der gegenwärtigen Lage eine erhöhte politische Bedeutung.

Preussischer Landtag.

* Berlin, 11. Jan.

Die heutige Sitzung des Abgeordneten-Hauses galt der Beratung des Etats. Der erste Redner, Abgeordneter von Erffa (L.) besprach fast ausschließlich die Eisenbahnpolitik und die Beamtenaufbesserung. Er billigte die Vorschläge der Regierung auf beiden Gebieten und betonte nachdrücklich die Pflicht der Regierung für ausreichende Betriebsmittel zu sorgen. — Der Umstand, daß der Etat wieder sechs Kreisschulinspektorenstellen im Hauptamt verlangt, macht die Konservativen bedenklich; sie wünschen ebenso, wie das Zentrum, daß nicht ohne Not die Kreisschulinspektion der sie nebenamtlich versehenen Geistlichkeit abgenommen wird.

Abgeordneter Graf Trauschma, der für das Zentrum die Etatsrede hielt, beleuchtete die günstigen Wirkungen der Handelsverträge, die das Reich unter wesentlicher Mitwirkung des Zentrums zustande gebracht hat. Er gab der städtischen Bevölkerung die beruhigende Versicherung, daß die deutsche Landwirtschaft bald in der Lage

sein werde, den Bedarf an Fleisch zu decken. Weiter begründete er die Zentrumskontingente zum Paragraphen 23 des Einkommensteuergesetzes und wegen allgemeiner Erhöhung der Beamtengehälter, wobei er die Annahme, daß es sich um ein Wahlmandat handle, zurückwies. Mit der geplanten Eisenbahntarifreform erklärte sich der Zentrumskontingenter nur zum Teil einverstanden. Das Freigezugsrecht müsse beibehalten und der Schnellzugzuschlag auf die großen Züge beschränkt werden. Schließlich erörterte er noch die Frage der Syndikatsgesetzgebung und der Umgestaltung der Matrukarbeiträge. Auf beiden Gebieten sollte Preußen im Reiche die Initiative ergreifen.

Abg. Dr. Friedberg (nll.) unternahm einen Ritt gegen die Stellung des Kultusministers v. Studt und auf konfessionelle Gebiet. Dabei sagte er die Regierung an ihrer empfindlichen Stelle, bei der Polenpolitik an. Die auf ihre „nationale“ Gesinnung pothenden Nationalisten drohen der Regierung mit der Verfassung ihrer Unterstützung in der Polenpolitik, also in einer Frage, wo die nationale Ehre angeblich auf dem Spiele steht, wenn die Regierung noch einmal das ungeheure Verbrechen begehe, in polnischen Gebieten eine Ordensniederlassung zu genehmigen. Stellen da die Nationalisten das Fraktionsinteresse, den Haß gegen die katholischen Orden nicht über das „nationale“ Interesse? Herr Friedberg wurde zu seinem Ausfall veranlaßt durch die Genehmigung einer Franziskanerniederlassung in dem an der russischen Grenze gelegenen Wallfahrtsort Bobrek bei Weihen. Während der national-liberalen Redner blindwütig diese Niederlassung verdächtige als eine Stelle, wo das Polentum zusammengekauert werde, eröffnete

Kultusminister v. Studt dem Hause, die Regierung erwarte von der Niederlassung, daß sie mit höchster Eile die nationalpolitische Bewegung weiterhin von Oberschlesien abzuhalten. — Die Konfessionen und das Zentrum erwiderten nicht auf den Vorstoß der Nationalisten.

Abg. Dr. Porstch beantragte sich kurz mit dem Hinweis, die Franziskanerniederlassung in Bobrek scheine um so gefährlicher auszuweisen, je weiter man von ihr entfernt sei. Wenn Abg. Friedberg heute ohne jede Kenntnis der wirklichen Verhältnisse gegen die Franziskaner in Bobrek hegte, zeigte das, welche Kampfgelüste gegen die Orden die Nationalisten erfüllten.

Kultusminister v. Studt klagte in seiner Rede bitter über die Missstände gegen ihn gerichtete Bewegung. Er versicherte, daß auch der sog. Brennerlaß ganz falsch gedeutet werde.

Der Schluß der heutigen Verhandlung bildete ein Redebüchlel Sygdel (Pole) — Studt. Der polnische Fraktionsredner erging sich in scharfer Polemik gegen die preussische Schulpolitik. Der Kultusminister sagte der gewöhnlichen Antwort, die Regierung werde stetig und zielbewußt ihre Politik fortsetzen, die Erklärung hinzu, man werde sich durch den „feindlichen“ infanzentischen Schulstreik nicht zu Gewaltmaßregeln fortziehen lassen. Diesen Gefallen tue man den Polen nicht. Abg. Sygdel zog sich bei einem Zwischenruf noch einen Ordnungsruf zu.

Husland.

Frankreich.

Wieder ein Unterseeboot gesunken.

* Cherbourg, 11. Jan. Das Unterseeboot Algerien ist in der letzten Nacht im Arsenal gesunken. Niemand hat davon sich im Boot. Die Taucher sahen es auf dem Grunde des Beckens auf der Steuerbordseite liegen. Der Marinepräsident hat eine Untersuchung angeleitet.

Zum Kulturkampf.

In England hat der bekannte General Sir William Buller, der unmittelbar vor Ausbruch des südafrikanischen Krieges durch seine richtige Einschätzung des Widerstandes der Buren in gewissen Kreisen große Empörung hervorrief, hat bei Gelegenheit einer Versammlung in Clonmel einen Vortrag gehalten, in dem er u. a. erklärte: Gerechtigkeit sei die Tugend, mit der man alle Grausamkeit und Ungerechtigkeit in der Welt bekämpfe, möge diese Ungerechtigkeit die römisch-katholischen Priester in Frankreich, die man aus ihrem Heim und ihren Kirchen treibe, oder möge sie die Burenfrauen und Burenkinder treffen, die man in Südafrika aus ihren Heimstätten trieb.

Rußland.

Das Attentat auf den General Pawlow.

* Petersburg, 12. Jan. Das Kriegsgericht verurteilte den Mörder des Generals Pawlow zum Tode durch den Strang. Der Angeklagte weigerte sich, seinen Namen und Stand zu nennen. Der Kaiser hat auf die Meldung vom Tode Pawlows geschrieben: Es ist ein schwerer Verlust eines ehrlichen, zuverlässigen Mannes.

Die Hungersnot.

* Petersburg, 11. Jan. Das Ministerium des Innern veröffentlicht einen Bericht über die Maßnahmen der zur Verpflegung der von der Hungersnot betroffenen Gebiete. Daraus geht hervor, daß der Ausfall der von der Firma Sydwall für die Monate Oktober und November übernommene Lieferung von 64 Millionen Pud Getreide nur einen geringen Einfluß ausübte. Behufs Umgehung der Vermittler knüpfte das Ministerium direkte Beziehungen mit Getreidehändlern an, verschärfte die Kontrolle der Getreidehändler und beseitigte die Entführung von Vorräten. Die energischen Maßnahmen brachten den besonders heimgesuchten Gebieten schnelle Hilfe. Das Ministerium zieht zur Beteiligung an seiner Fürsorge für die Notleidenden auch die Semstwo und die öffentlichen Wohltätigkeit heran. Die Maßnahmen für die Notleidenden werden fortlaufend zur

allgemeinen Kenntnis der Bevölkerung gebracht. Außerdem hat die Kanzlei des Ministeriums den Auftrag, Anfragen aus dem Publikum über den Gang der Verpflegungsgeschäfte jederzeit bereitwillig zu beantworten. 1906 verfügte das Ministerium des Innern für die Maßnahmen zur Verpflegung der Notleidenden ohne Anleihe über den Kredit von 80 Millionen.

Balkan.

Unstimmigkeiten zwischen Serbien und Bulgarien.

* Belgrad, 11. Jan. Die ernste serbische Presse fährt fort, vor einem etwaigen Zusammenstoß Serbiens mit Bulgarien zu warnen. Sie weist darauf hin, daß keiner der beiden Teile vom Ausgange eines Krieges Nutzen ziehen würde; nur jener gemeinsame Feind, der jetzt ins Feuer blase, werde davon profitieren.

Eine Enzyklika des Papstes an die französischen Katholiken.

Der in Rom erscheinende, dem Vatikan nahe stehende „Observatore Romano“ veröffentlicht eine neue Enzyklika des Papstes an die französischen Katholiken. Darnach sagt der Papst: Er schreibe um die Kirche zu stärken und zu trösten, deren Leiden, die schmerzlichen Widerhall in der ganzen Kirche erwecken, er aufs lebhafteste mitempfinde. Der Allmächtige habe allerdings für diesen Schmerz tiefen Trost gesendet, nämlich den einer starken und tiefen Einigkeit der französischen Katholiken. Für diese Einigkeit, die er niemals in Zweifel gezogen habe, liebe er die französischen Katholiken sehr und danke Gott dafür. Nicht nur dem christlichen Glauben, sondern vielmehr der ganzen Idee des Übernatürlichen habe man den Krieg erklärt. In der Zuversicht, daß sie schließlich doch den Sieg erringen würden, müßten sich die französischen Katholiken auf jede Prüfung vorbereiten, die ihnen auferlegen Gott gefallen werde. Dazu müßten sie aber unter sich und mit dem hl. Stuhl fest geeinigt bleiben. Es gebe keinen besseren Beweis für die Wichtigkeit dieser doppelten Einigkeit, als die fortwährenden Anstrengungen, die seitens der Kirche der Kirche gemacht würden, um sie zu zerstören. Der Papst erinnert dann an die Anklagen, die gegen den hl. Stuhl gerichtet würden, um den französischen Katholiken das Vertrauen, das sie ihm gewidmet, zu rauben und sie von ihm zu trennen. Man sage, die Kirche wünsche den Religionskrieg und heftige Verfolgung. Darauf sei zu antworten, daß die Kirche und die Friedensboten ihrer irdischen Aufgabe treu bleiben. Jedermann wisse, daß in Frankreich gegen sie der Krieg geführt werde, daß sie selbst aber doch nicht den Krieg führe. Und was die heftige Verfolgung betreffe, so wolle die Kirche diese ebensovienig als Krieg, weil die Verfolgung an sich ein Uebel sei und Leiden mit sich bringe und weil die Kirche eine zu gute Mutter sei, um ihren Kindern Verfolgung zu wünschen. Was nun die Frage der Kriegsgüter betreffe, die in Schick gelassen zu haben der Papst beschuldigt werde, so sei daran zu erinnern, daß der französische Staat, indem er der Kirche für die Erhaltung der Kriegsgüter eine Organisation aufzwingen wollte, die sie keinesfalls akzeptieren konnte, wenn sie nicht ihre von Gott verordnete Verfassung zerstören lassen wollte, die Kirche in eine Zwangslage verlegt habe, die ungerechte Vererbung nicht verhindern zu können. Denn eine Vererbung begehre das französische Gesetz, indem es Kultusvereinigungen organisierte, wolle im Gegensatz zu der von Gott kommenden kirchlichen Hierarchie, und diese Kultusvereinigungen habe der Papst verdammen müssen, trotz der materiellen Opfer, die sich aus seiner Entscheidung ergaben. Wenn man sage, die französische Regierung habe einfach über die Güter Verfügung getroffen, die die Kirche aufgegeben habe, so heiße das, zu der Vererbung noch den Spott hinzuzufügen. Ueberdies sei die Behauptung nicht wahr, daß der Papst sich geweigert hätte, dasselbe in Frankreich zu billigen, was in Deutschland bereits von ihm gebilligt sei. Die Verhältnisse lägen verschieden, denn die deutschen Kultusvereinigungen, die übrigens lediglich gebildet wurden, erkannten die katholische Hierarchie an, was das französische Gesetz nicht tue. Was die Forderung der alljährlich abzugebenden Erklärung bezüglich der Ausübung des Gottesdienstes angehe, so wolle der Papst sich damit abgefunden haben, obwohl sie kaum die geistliche Sicherheit biete, wenn durch ministerielle Rundschreiben für die Pfarrer in ihren Kirchen eine Lage geschaffen worden wäre, die man auf keinen Fall habe annehmen können. Die Enzyklika erklärt des weiteren, daß das neue Gesetz bez. die Kultusaussübung ein reines Konfiskationsgesetz sei, soweit es Kirchengüter betreffe und im Hinblick auf die Kultusaussübung ein Gesetz der Unarchie darstelle, wodurch Unsicherheit und Willkür im ganzen Lande herbeigeführt würde. Dieses neue Gesetz vom 3. 1. erschwere noch die durch das Trennungsgesetz geschaffene Lage. Deshalb habe der Papst nicht anders gekonnt, als es mißbilligen. Die Enzyklika weist dann auf den Eifer hin, mit dem die Gegner der Kirche bemüht seien, auf diese die Verantwortung für die gegenwärtige Lage fallen zu lassen, und folgert daraus, daß diese Gegner da sie so handelten, doch das Bewußtsein haben müßten, eine Tätigkeit zu entfalten, die mit den Wünschen des Landes in keiner Weise übereinstimmt. In dem letzten Teil der Enzyklika ruft der Papst die Entscheidung der Geschichte an. Sie werde eines Tages sagen, daß der Papst, indem er so gehandelt habe, wie es der Fall gewesen sei, nicht so sehr die weltliche Macht habe erniedrigt und die Form der Regierung bekämpft, als vielmehr das Werk seines göttlichen Stiefers Jesus Christus zu bewahren und ferner, daß er die Kirche mit aller Macht verteidigt, indem er

für sie Achtung ihrer Diener, Unverletzlichkeit ihrer Güter und Freiheit fordert und endlich, daß er die Welt daran erinnern wolle, daß der Mensch hinter die größeren Sorgen kennen müßte, als die vergänglichsten Zufälligkeiten dieses Lebens, und daß der höchste Genuß des Menschen auf dieser Erde darin bestünde, unter allen Umständen im vollsten Maße seine Schuldigkeit zu tun. Die Enzyklika schließt mit dem apostolischen Segen.

Gerichtssaal.

S. Münster, 11. Jan. (Strafkammer.) Der Münst. Anz. berichtet: Um nicht als Komplize des Raubmörders Hennig verhaftet zu werden, wollte er nach Afrika auswandern. So verurteilte der häufig wegen Logischwindleiden und Diebstahls verurteilte Maler Erwald F., der sich, aus der Untersuchungshaft vorgeführt, heute wiederum wegen Logischwindleiden zu verantworten hatte. Der Angeklagte, der im wesentlichen geständig war, erinnerte in seiner Erklärung, die er auf die Anklage gab, lebhaft an die beiden „großen Zeitgenossen“ Hennig und Voigt. Er schildert die Umstände, die ihn zu der Tat gezwungen haben sollen, etwa folgendermaßen: Im November v. J. habe er, nach Verurteilung einer längeren Strafe, in Neubredum bei Verwandten gearbeitet. Da habe er eines Tages in der Zeitung gelesen, daß der Raubmörder Hennig immer noch dabei bliebe, sein angeklagter Komplize Franz sei der Hauptschuldige an dem ihm zur Last gelegten Mord. Seine Verwandten und auch er hätten nun befürchtet, daß er, weil er ja Franz heiße, in Verdacht käme und verhaftet würde. Deshalb habe er beschlossen, nach Holland zu gehen und von dort nach Afrika auszuwandern. Mit Reisegeld versehen habe er sich aufgemacht und sei am 21. November v. J. nach Botschöl gekommen, wo er sich unter dem Namen Jint bei dem Wirt J. einlogierte habe. Den Namen Jint hätte er nur vorübergehend angenommen. In der Wirtshausstube habe er mehrere Abende bis in die Nacht hinein mit Karten gespielt und dabei sei ihm nach und nach seine Barschaft (28 Mk.) abgenommen. Nun habe er wieder aus noch ein gewußt und sei schließlich auf den Gedanken gekommen, durchzubrennen. Diesen Plan habe er am 2. Dezember ausgeführt. Daß er zwei Leberzieher und verschiedene andere dem Wirt gehörige Kleidungsstücke mitgenommen habe, wolle er nicht leugnen. Das habe er nur getan, um durch deren Verkauf wieder zu Geld zu kommen. Durch diese Schändlichkeit wolle er sich offenbar als ein „Opfer der Verhältnisse“ hinstellen. Damit hätte er aber wohl besser noch gewartet, bis die Verhandlung gegen den Hauptmann von Köpenick nicht mehr in so frischer Erinnerung war. Denn jetzt zeigte er nur, daß er sich die Berichte über die Verhandlungen zum Muster genommen hatte. Ebenso erwies sich seine Angst, für den mysteriösen „Franz“ gehalten zu werden, als Komödie, denn er hatte ein ganz vorzügliches Alibi. Zur Zeit, als der Mord, wegen dessen Hennig vor Gericht hingestellt wurde, begangen wurde, befand er sich nämlich — hinter schwedischen Gardinen. Zur Sache selbst befindet der bezeugte Wirt, daß sich der Angeklagte als Reisebegleiter einer großen süddeutschen Holzwarenfabrik vorgestellt habe. Ihm sei es aber schon am zweiten Tage aufgefallen, daß der Herr „Jint“, der sonst den Wirten gespielt habe, seine Frau um 80 Pf. anpumpt. Wie er dann am 2. Dezember hörte, der Gast sei fortgegangen, und wie er dabei seinen Leberzieher vernommen, habe er sofort gedacht, „der Jint ist ausgeflogen.“ Sein Sohn, dem er das Vorgefallene mitteilte, hat ihn dann am Bahnhof kurz vor Abfahrt des Zuges nach Wesel, angetan mit dem Leberzieher des Vaters, getroffen und festnehmen lassen. In einer Pappschachtel trug er, wohl verpackt, die übrigen gestohlenen Sachen, wie einen Leberzieher, Zylinder, Hemde usw. Sein ganzes Vermögen bestand noch aus 1,15 Mk. Auffallend war, daß der Wirt auf die Frage, ob in seiner Wirtshausstube harterdort worden sei, die Auskunft verweigerte, was den Vorstehenden veranlaßte, einen zur Verhandlung als Zeugen geladenen Polizeibeamten aufzutragen, hierüber seinen Vorgesetzten Bericht zu erstatten. Das Gericht nahm an, daß F. von vornherein die Absicht hatte, seine Rechnung bei dem Wirt, aller Gewohnheit gemäß, nicht zu begleichen und sich nur deshalb unter falschen Namen dort einlogiert habe. Es sah aber noch einmal von der Verhängung einer Zuchthausstrafe ab und erkannte gegen den Angeklagten wegen Betruges und Diebstahls im strafschärfenden Mafst auf 9 Monaten Gefängnis, rechnete ihm auch 1 Monat der erlittenen Untersuchungshaft an.

300 Menschen durch Ueberschwemmung getötet.

* Haag, 11. Jan. Nach einer amtlichen Meldung aus Mischin trat an der Südküste der Insel Simenau eine sehr große Ueberschwemmung ein. 40 Personen haben hier, auf der Insel Topa 300 Personen das Leben eingebüßt.

21 Arbeiter verbrannt.

* Straßburg, 11. Jan. Zum Brandunglück in Geipolsheim melden die Blätter ausführlich: Morgens 6 Uhr ist die Ofenfabrik Hubert & Co. in Geipolsheim vollständig niedergebrannt. Das Feuer, das infolge einer Explosion von C-Auflösungsvorräten fast augenblicklich das ganze Gebäude in Flammen setzte, versperrte die Ausgänge, so daß nur ein kleiner Teil der Arbeiter sich retten konnte. 20 Arbeiter, junge Leute und Mädchen, verbrannten. Ein Mädchen wurde schwer verletzt getötet; es dürfte kaum mit dem Leben davonkommen. Die Leichen, die gefunden wurden, sind gänzlich verkohlt.

* Geipolsheim. In der Meldung Hubert & Co. morgens entzündeten Schnellzüge, die Leichen, weil einer Stelle auf unkenntlich aufgetragen beträgt 21, allesamt im Alter von 1

* Straßburg. Brandunglück, in Geipolsheim, in der Ofenfabrik Hubert & Co. entzündeten Schnellzüge, die Leichen, weil einer Stelle auf unkenntlich aufgetragen beträgt 21, allesamt im Alter von 1

Provi.

[[Anhalt, wird in der Feier der Tochter Sr. Kaiserin. Karl Luchesi, einem Sohne des Fürsten Grazia. Neffe des Königlich preussischen. Jähren verstorbenen. Feiertage. die Anhalt. einen Festzug. der Straßen, durch Kränze den Weg vor

ein, welch großen

Unverletzlichkeit und endlich, daß die Fabrik durch eine Explosion am 6. Uhr morgens entzündet, es muß mit einer unglaublichen Schnelligkeit vor sich gegangen sein, denn die Leichen, welche verbrannten, wurden alle auf einer Stelle zusammengebrannt ganz verlohnt und unkenntlich aufgefunden. Die Anzahl der Opfer beträgt 21, alles junge Arbeiter und Arbeiterinnen im Alter von 16 bis 17 Jahren.

* Straßburg, 11. Jan. Von dem furchtbaren Brandunglück, das heute vormittag um 8 Uhr in Geipolsheim, einem an der Bahnstrecke nach Basel gelegenen, etwa 15 Kilometer von Straßburg entfernten Flecken zutrug, erzählt die „Fest. Ztg.“ folgende Schilderung: In der Ofenfabrik von Hubert u. Co., einem nur etwa 150 Quadratmeter großen Komplex, welcher einer englischen Firma in London gehört, entstand auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer. Ein Teil der Arbeiter und Arbeiterinnen, alle jugendlichen Alters hatten vor den Stanzmaschinen bereits ihren Platz eingenommen. Ein kleiner Teil befand sich noch im Hausgang. Das Feuer, anscheinend aus dem Ofen herkommend, erreichte sofort einen, an der einzigen Ausgangstür des Stanzraumes stehenden Abfallkorb der Celluloidmassen, der sofort eine große Flamme vor die Tür setzte. Von den Arbeitern in diesem Raume gelang es nur wenigen das Feuer zu gewinnen. Ein Mädchen wagte den Sprung durch die Flamme und kam mit brennenden Kleidern auf den Hof; ihr Zustand ist hoffnungslos. Die von der rasch um sich greifenden Arbeiter vertrieben auch nicht die großen vergitterten Fenster des Stanzraumes zu öffnen. Sie drängten daher alle nach der entferntesten Ecke des Saales, wo sie übereinander gestürzt niedersanken. Ein großer Schenkelknochen und die Schädel von menschlichen Leberresten zu erkennen sind, bezeichnet den Platz, wo 21 junge Menschenleben, 15 Mädchen und 6 Knaben, im Alter von 15 bis 18 Jahren ihren Tod gefunden haben. Durch die Tür konnte niemand gerettet werden. Aus einem gegenüberliegenden Räume, der von dem Stanzsaal durch einen Korridor getrennt ist, wurde durch Einschlagen vergitterter Fenster und Kreuzstöcke die Rettung von sechs Knaben und Mädchen ermöglicht. Auch in diesem Saal, aus Bad- und Baderaum bestehend, hatte das Feuer mit rasender Schnelligkeit um sich gegriffen. Die durch die Fenstergitter gewaltsam hindurchgegangenen Mädchen und Knaben haben bei ihrer Rettung Verletzungen am ganzen Körper erlitten. Der Leiter der Fabrik Umbrecht aus Geipolsheim befand sich beim Ausbruch des Brandes noch nicht in der Fabrik. Er hatte zwei Aufseher namens Dürr und Schall bestellt, die jetzt einem gerichtlichen Verhör wegen der Verantwortungsfrage unterzogen werden. An der Brandstätte spielten sich herzerregende Szenen unter den ihrer Kinder verabschiedeten Eltern ab. Der Materialschaden, welcher durch Verhinderung gedeckt ist, beläuft sich auf etwa 35 000 Mk.

Provinzielle Nachrichten.

[1] Anhalt, 13. Jan. Am nächsten Dienstag wird in der hiesigen Pfarrkirche die Vermählungsfeier der Prinzessin Henriette zu Salm-Salm, Tochter Sr. Durchlaucht des Prinzen Alfred vom Haus Rhede mit dem Majoratsbesitzer Grafen Karl Duesch-Poll aus Brannsee in Steiermark, einem Sohne des letzten Vizekönigs von Sizilien, des Fürsten von Campofranco, Herzogs della Grazia stattfinden. Der Bräutigam ist ein Neffe des letzten Bourbonen-Herzogs aus der königlich französischen Linie, der vor einigen Jahren verstorbenen Grafen Chambord. Die Feierlichkeit am Dienstag nimmt um 11 Uhr vormittags ihren Anfang. Am Vorabend wird die Anhalter Bürgerkassette dem hohen Bräutigam einen Festzug, der Anhalter Männer-Gesangverein ein Ständchen bringen. Die Bewohner der Straßen, welche der Brautzug passiert, werden durch Kränze und Auszeichnung der Häuser den Weg vom Schloß zur Kirche verschönern.

* Geipolsheim, 11. Jan. Nach einer amtlichen Meldung ist das furchtbare Unglück in der Hubertschen Fabrik durch eine Explosion am 6. Uhr morgens entzündet, es muß mit einer unglaublichen Schnelligkeit vor sich gegangen sein, denn die Leichen, welche verbrannten, wurden alle auf einer Stelle zusammengebrannt ganz verlohnt und unkenntlich aufgefunden. Die Anzahl der Opfer beträgt 21, alles junge Arbeiter und Arbeiterinnen im Alter von 16 bis 17 Jahren.

* Straßburg, 11. Jan. Von dem furchtbaren Brandunglück, das heute vormittag um 8 Uhr in Geipolsheim, einem an der Bahnstrecke nach Basel gelegenen, etwa 15 Kilometer von Straßburg entfernten Flecken zutrug, erzählt die „Fest. Ztg.“ folgende Schilderung: In der Ofenfabrik von Hubert u. Co., einem nur etwa 150 Quadratmeter großen Komplex, welcher einer englischen Firma in London gehört, entstand auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer. Ein Teil der Arbeiter und Arbeiterinnen, alle jugendlichen Alters hatten vor den Stanzmaschinen bereits ihren Platz eingenommen. Ein kleiner Teil befand sich noch im Hausgang. Das Feuer, anscheinend aus dem Ofen herkommend, erreichte sofort einen, an der einzigen Ausgangstür des Stanzraumes stehenden Abfallkorb der Celluloidmassen, der sofort eine große Flamme vor die Tür setzte. Von den Arbeitern in diesem Raume gelang es nur wenigen das Feuer zu gewinnen. Ein Mädchen wagte den Sprung durch die Flamme und kam mit brennenden Kleidern auf den Hof; ihr Zustand ist hoffnungslos. Die von der rasch um sich greifenden Arbeiter vertrieben auch nicht die großen vergitterten Fenster des Stanzraumes zu öffnen. Sie drängten daher alle nach der entferntesten Ecke des Saales, wo sie übereinander gestürzt niedersanken. Ein großer Schenkelknochen und die Schädel von menschlichen Leberresten zu erkennen sind, bezeichnet den Platz, wo 21 junge Menschenleben, 15 Mädchen und 6 Knaben, im Alter von 15 bis 18 Jahren ihren Tod gefunden haben. Durch die Tür konnte niemand gerettet werden. Aus einem gegenüberliegenden Räume, der von dem Stanzsaal durch einen Korridor getrennt ist, wurde durch Einschlagen vergitterter Fenster und Kreuzstöcke die Rettung von sechs Knaben und Mädchen ermöglicht. Auch in diesem Saal, aus Bad- und Baderaum bestehend, hatte das Feuer mit rasender Schnelligkeit um sich gegriffen. Die durch die Fenstergitter gewaltsam hindurchgegangenen Mädchen und Knaben haben bei ihrer Rettung Verletzungen am ganzen Körper erlitten. Der Leiter der Fabrik Umbrecht aus Geipolsheim befand sich beim Ausbruch des Brandes noch nicht in der Fabrik. Er hatte zwei Aufseher namens Dürr und Schall bestellt, die jetzt einem gerichtlichen Verhör wegen der Verantwortungsfrage unterzogen werden. An der Brandstätte spielten sich herzerregende Szenen unter den ihrer Kinder verabschiedeten Eltern ab. Der Materialschaden, welcher durch Verhinderung gedeckt ist, beläuft sich auf etwa 35 000 Mk.

Provinzielle Nachrichten.

[1] Anhalt, 13. Jan. Am nächsten Dienstag wird in der hiesigen Pfarrkirche die Vermählungsfeier der Prinzessin Henriette zu Salm-Salm, Tochter Sr. Durchlaucht des Prinzen Alfred vom Haus Rhede mit dem Majoratsbesitzer Grafen Karl Duesch-Poll aus Brannsee in Steiermark, einem Sohne des letzten Vizekönigs von Sizilien, des Fürsten von Campofranco, Herzogs della Grazia stattfinden. Der Bräutigam ist ein Neffe des letzten Bourbonen-Herzogs aus der königlich französischen Linie, der vor einigen Jahren verstorbenen Grafen Chambord. Die Feierlichkeit am Dienstag nimmt um 11 Uhr vormittags ihren Anfang. Am Vorabend wird die Anhalter Bürgerkassette dem hohen Bräutigam einen Festzug, der Anhalter Männer-Gesangverein ein Ständchen bringen. Die Bewohner der Straßen, welche der Brautzug passiert, werden durch Kränze und Auszeichnung der Häuser den Weg vom Schloß zur Kirche verschönern.

Zu der Feier werden viele hohe Aristokraten erwartet.

* Borken, 11. Jan. Wie verlautet, ist in dem benachbarten holländischen Orte Winterswijk die Hundetollwut ausgebrochen. Die dortige Polizei-Verwaltung hat daher die Sperre über Hund verhängt und bebroht Lebertreter dieser mit einer Strafe von 3—10 Gulden. Da aus unseren an der Grenze liegenden Orten immer Leute nach Winterswijk gehen, so sei hiermit um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, auf die gebachte Maßregel aufmerksam gemacht.

* Heiden, 12. Jan. Die notwendige Reparatur an unserer Pfarrkirche ist schon ziemlich weit fortgeschritten. Bekanntlich wurden beim Neubau an der Außenseite der Mauer Blendsteine angebracht. Die Arbeit hat sich nicht bewährt, sondern muß erneuert werden.

* Kirchellen, 11. Jan. Ein schweres Unglück ereignete sich gestern in der Repler Mühle. Der 22-jährige Müllerergessele Theodor Potthast geriet bei dem Anlassen des Getriebes in das Hauptwellenlager. Er wurde von einer der vorhandenen schweren Wellen erfaßt und ihm ein Bein mehrere Mal gebrochen; außerdem der Oberkörper schwer verletzt. Man sorgte für schnelle Überführung in das Krankenhaus, wo jedoch der bereits eingetretene Tod festgestellt wurde.

* Bochum, 11. Jan. Der bekannte Industrielle und frühere Generaldirektor der Westfälischen Stahlwerke in Bochum, Köhler, ist heute infolge eines Schlaganfalls in Köln gestorben.

* Essen, 11. Jan. Auf der neuen fiskalischen Zehnte Vermögensgüter bei Buer sollen bis 100 000 Mark Arbeiterwohnungen errichtet werden.

* Duisburg, 11. Jan. Der Bankkredit Steffens, der die Hochfelder Depositionskasse der Rheinischen Bank um 9000 Mk. bestohlen hat, ist gestern Abend in Frankfurt a. M. verhaftet worden. Es fehlten nur einige Hundert Mk.

* Ruhrort, 11. Jan. Heute nachmittag spielten in einem Hause in Beek mehrere Kinder mit Streichhölzern. Dabei wurde ein zweijähriges Mädchen so schwer verbrannt, daß es nach einigen Minuten verstarb.

* Bremen b. Werl, 12. Jan. Der Regimentspräsident von Vriesberg hat für die Ermittlung des Mörders des Gastwirts Strathmann in Bremen bei Werl eine Belohnung bis zum Betrage von 1000 Mk. ausgesetzt.

Präludische Nachrichten.

* Bocholt, 14. Januar.

Kath. Arbeiterverein. In der gestrigen sehr stark besuchten Monatsversammlung konnte zunächst der Herr Pfarrer Kaplan Essing die erfreuliche Mitteilung machen, daß 65 neue Mitglieder dem Verein beigetreten seien, sodaß jetzt die Zahl der Mitglieder auf annähernd 1400 gestiegen sei. Das Stiftungsfest des Vereins wird am 3. Februar stattfinden. Der frühere Pfarrer, Herr Pfarrer Schillte hat hierzu sein Erscheinen bestimmt in Aussicht gestellt. Ferner legte Herr Kaplan Essing, in längeren Ausführungen die Kirchennot in Radinghausen-Süd schildern, den Mitgliedern des Vereins warm ans Herz, ein kleines Scherlein zum Bau einer neuen Kirche beizusteuern, was Herrn Pfarrer Schillte sicher große Freude bereiten würde. Schließlich hielt Herr Stadtordehneter Pefenacker einen sehr interessanten, zeitgemäßen Vortrag über das Thema: „Warum ist der Reichstag aufgelöst worden.“

Der Zentralverband christlicher Textilarbeiter (Ortsgruppe Bocholt) hielt am Sonntag nachmittag in der Rotenburg eine Generalversammlung ab, die von Herrn Hermann Schmitz eröffnet und geleitet wurde. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung begrüßt und zu eiliger Mitarbeit bei der Agitation für die weitere Ausbreitung des Verbandes aufgefordert hatte, erstattete er den Geschäftsbericht des Vorstandes für das Jahr 1906, woraus insbesondere die Feststellung Ernennung verdient, daß in der Bocholter Textildustrie im Berichtsjahre eigentliche Lohnkämpfe nicht zu verzeichnen waren. Auf dem Wege friedlicher Vereinbarung wurden dagegen auf Drängen der Organisation hin in vier Betrieben günstigere Arbeitsbedingungen bezw. Lohnerhöhungen erzielt. Ende 1905 zählte die Ortsgruppe 1039, Ende 1906 1200 Mitglieder.

Die Gesamt-Einnahme bezifferte sich Ende 1905 auf 11 469,78 Mk., Ende 1906 auf 16 506,25 Mk. Zum Schluß seines beifällig aufgenommenen Berichtes dankte der Vorsitzende, nachdem er auf die zahlreichen Vorstande, Mitglieder- und Belegschafts-Versammlungen hingewiesen hatte, den Vorstandsmitgliedern und den Vertrauensmännern für die treue Mitarbeit, insbesondere bei der Agitation. Hierauf erstattete Herr Kassierer Jffelmann einen eingehenden Kassenbericht, aus dem eine günstige Entwicklung des Vermögensstandes zu ersehen war. Auf Antrag der Kassenrevisoren, welche die Kasse in vorzüglicher Ordnung befunden hatten, wurde dem Herrn Kassierer einstimmig Entlastung erteilt. Bei der hierauf folgenden Wahl von sechs Vorstandsmitgliedern wurden die ausscheidenden Vorstandsmitglieder, die Herren Joh. Lensing, Karl Hüls, Franz Jffelmann, Jos. Steverding, Joh. Jahrland und Bernh. Klein-Vorholt mit großer Majorität wiedergewählt. Als Delegierte zum christlichen Gewerkschaftskartell wurden gewählt die Herren: Joh. Lensing, Ferd. Gehner, Joh. Widmann, Bernh. Lübbert, Ludwig Benker, Herrn. Schmitz, Theodor Kleinhaus, Gerhard ter Hoat, Hermann van den Berg und Heinrich Klein-Liebing. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß sich an verschiedene Punkte der Tagesordnung eine rege, sachliche, klärende Diskussion angeschlossen. Nachdem noch einige interne Vereinsangelegenheiten besprochen waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit der Aufforderung zu eifriger Agitationsarbeit für den Verband christlicher Textilarbeiter.

2. Konzert des Instrumental-Vereins. Das geführte 2. Abonnements-Konzert des Instrumental-Vereins im Gebbingschen Saale erfreute sich eines ganz außerordentlichen Besuches, so daß der weite Saal bis auf den letzten Platz besetzt war. Dieser gewaltige Besuch mag wohl auf Rechnung des Umstandes zu setzen sein, daß dieses Mal lauter einheimische Kräfte das Konzert zur Durchführung brachten, andererseits läßt er aber auch erkennen, daß die edlen Kunstbestrebungen des Vereins immer größeren Anklang und Würdigung finden. Der Verein leistet aber auch, was er nur kann, und zwar, wie das geführte Konzert bewies, in einer Vollkommenheit, der alles Dilettantenhafte fern ist. In der Tat kann man von dem geführten Konzert, ohne Widerlegung befürchten zu müssen, sagen, daß es seit langem das schönste und vollkommene Konzert gewesen, das der Verein gab. Das Orchester spielte unter der bewährten und geschickten Leitung des Dirigenten Hrn. Langheinrich gestern hervorragend, mit einer Einheitslichkeit und Exaktheit wie selten. Die 2. Symphonie von Beethoven gelang, abgesehen von einigen kleineren Unregelmäßigkeiten zu Anfang, ganz vorzüglich; namentlich die beiden mittleren Sätze, Larghetto und Scherzo kamen in packender Schönheit heraus. Auch in dem 2. Stück, dem Mozart'schen Konzert in Esdur zeigte sich das Orchester auf der Höhe, trotz der vielen schwierigen Einfüge. Dieses Mozart'sche Konzert für 2 Klaviere und Orchester war überhaupt der Höhepunkt des Konzerts. An den beiden Konzertsitzungen, die übrigens in lebenswichtigster Weise von der Pianofabrik Gerh. Adam in Wesel zur Verfügung gestellt waren, saßen Hrn. von Espercken und Herr Musikdirektor Baur. Die künstlerischen Leistungen des Herrn Baur sind anerkannt und zu bekannt, als daß für die geführte noch eine eigene Würdigung erforderlich wäre. Aber seiner Partnerin, Fräulein v. Vengertken gebührt, neben dem wohlverdienten spontanen, stürmischen Beifall auch hier an dieser Stelle mehr als ein Wort der Anerkennung. Am besten glauben wir dieser nachzukommen, wenn wir sagen, daß die Dame fast nicht das geringste Herrn Musikdirektor Baur nachgab. Es wird manchen wirklich schwer gefallen sein, einen Unterschied zwischen beiden Spiel festzustellen: Derselbe Anschlag, dieselbe technische Gewandtheit und das selbe gefühlvolle Spiel. Auch in dem Chopin'schen Rondo für 2 Klaviere zeigte sich dieselbe Erscheinung in derselben verblüffenden Schönheit. Angesichts dieses Kunstgenusses glauben wir der Hoffnung zu dürfen, daß Hrn. v. Vengertken sich noch öfter herbeilassen möge, ihr künstlerisches Klavierspiel in der Öffentlichkeit bewundern zu lassen. Den vokalen Teil des Konzerts hatte, wie in einem

Konzert des vorigen Jahres, in lebenswichtiger Weise Frau Emil Cohen übernommen und absolvierte ihn mit dem Erfolg einer auf der Höhe ihrer Kunst stehenden Berufssängerin. Die prächtige Mezzo-Sopranstimme der Frau Cohen hat gegen voriges Jahr noch nichts eingebüßt, eher noch an Schönheit gewonnen, sodaß wir unser damaliges Urteil nur wiederholen können. Das Programm der Frau Cohen umfaßte gestern 6 Lieder, in der Mehrzahl schweremühtig-träumerischen Inhalts. Wir glauben auch, daß dieses Genre dem Charakter der jungen Stimme am meisten entspricht, wenigstens sang sie diese Lieder, namentlich das „Draußen im Garten“ ganz besonders schön. Das begeisterte Publikum spendete denn auch reichlichen Beifall, sodaß Frau Cohen nicht umhin konnte, noch eine kleine Zugabe zu gewähren. Der Verein kann mit besonderem Stolz auf das geführte, wohlgeleitete Konzert zurückblicken. Bei dieser Gelegenheit möchten wir uns noch ein Wort gestatten, über eine böse Unsitte, die sich wie in den früheren Konzerten, so auch gestern wieder zeigte, nämlich das Rauchen. Trotz der überall angebrachten Plakate, nicht rauchen zu wollen, konnte es sich gegen Schluß des Konzerts ein Teil der Herren nicht verhalten, sich mit verdoppeltem Eifer diesem Privatgenusse hinzugeben. Wir möchten aber diesen Herren entgegenhalten, daß das doch wohl nicht dem Charakter der Veranstaltung entspricht, in dem das Konzert doch mehr ein Gesellschaftskonzert und kein Bierkonzert ist und daß, abgesehen von den mitwirkenden Personen, auch ein wenig Rücksicht auf die anwesenden Damen geboten ist, die nicht alle für diesen intensiven Zigarrenqualm schwärmen.

Versehung. Herr Kaplan Samson von hier, der kurz vor Weihnachten nach Osterfeld zur Aushilfe bei der dortigen Pfarrei überwiesen worden, ist nunmehr zum Kaplan in Bedhausen ernannt worden.

Theater. Das Kölner Pöffen- und Burlesken-Ensemble veranstaltete am Sonntag Abend in der Rotenburg ein Theater-Vorstellung, die sich eines regen Besuches zu erfreuen hatte. Zur Aufführung kamen die Pöffen „Tümmes als Lumpensammler aus Köln“, „Tümmes als Onkel“ und „Der Mann auf einem Posten“ oder „Die weibliche Schildwache“, von denen insbesondere die letztgenannte Pöffe eine beifällige Aufnahme fand. — Von den in Vorbereitung befindlichen Theaterstücken sei insbesondere erwähnt: „Der Hauptmann von Köpenick vor Gericht.“

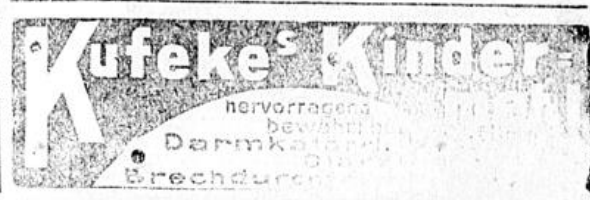
Neueste Nachrichten.

* Altona, 12. Jan. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Gärtnergehilfen Thomas Müller, der im November 1906 den Zahnarzt Clausen in einem Eisenbahnzug ermordet und beraubt hat, dem Antrage des Staatsanwalts gemäß, wegen Raubes und Mordes zu 15 Jahren Gefängnis.

* Paris, 12. Jan. Major Dreyfus wurde in St. Denis, wo er gegenwärtig seinen Dienst führt, von einem Unbekannten auf der Straße überfallen, zu Boden geworfen, und ihm das Kreuz der Ehrenlegion vom Waffengürtel gerissen.

* Petersburg, 12. Jan. Während einer in der vorigen Nacht im Ostastadtteil vorgenommenen Hausdurchsuchung wurde von drei dort wohnenden Arbeitern auf die Polizei geschossen, die darauf ebenfalls von den Schusswaffen Gebrauch machte. Hierbei wurden zwei Revieraufseher und zwei Schutzleute getötet und zwei Geheimpolizisten und ein Hausknecht schwer verwundet. In der durchsuchten Wohnung wurden einige Feuerwaffen und Patronen gefunden.

* Baltimore, 11. Jan. (Telegr.) Eine Influenza-Epidemie herrscht zur Zeit in der Stadt und fordert zahlreiche Opfer. Die Zahl der Erkrankten beläuft sich auf 100 000.



Zentrumsparlei zu Bocholt.

Unsere Parteiangehörige aus Stadt und Land laden wir hierdurch ebenso ergebenst wie dringend zu einer

Volkversammlung

ein, welche am Donnerstag, dem 17. ds. Mts., abends pünktlich 8^{1/2} Uhr, im Saale des Herrn Gebbing („Zum großen Rurfürsten“) stattfindet.

Tages-Ordnung: Die bevorstehende Reichstagswahl.

Es werden in dieser Versammlung u. a. reden:

1. Herr **C. M. Schiffer**, Kandidat der Zentrumsparlei unseres Wahlkreises,
2. Herr **Dr. Karl Sonnenschein**-M.-Gladbach.

Wir erwarten, daß unsere Parteifreunde sich vollzählig zu dieser wichtigen Versammlung einfinden.

Der Vorstand der Zentrumsparlei zu Bocholt.

Gesunder Junge
angekommen.
Bocholt, 14. Januar 1907.
August Fischer u. Frau.

Mädchen
für Hausarbeit und welches Liebe zu Kindern hat, gegen hohen Lohn gesucht.
Frau A. V. Hülkamp,
Bahnhofstraße 18.

Für sofort ein Küchen- und ein Kindermädchen
gesucht.
Frau Joseph Albert Beckmann,
Friedenstraße.

Ein kath. Mädchen
per sofort oder bald nach Oberfeld gesucht. Näheres zu erfragen bei
Joh. Bernh. Fisser,
Nordstraße 43.

Lüchtige Person
zum Waschen gesucht.
Adressen in der Expedition d. Bl. abzugeben.

2 geübte Weberinnen
suchen sofort in mechan. Weberei Arbeit, am liebsten Betttücher oder Wollstoffe. Offerten unter A. 100 an die Expedition d. Bl.

Arbeiter.
Familien-Wohnung vorhanden.
Joh. Boytink,
Gut Willing, Sport.

Schlosser
finden dauernde Beschäftigung bei gutem Verdienst.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Vertrauensposten,
gleichviel welcher Art, möglichst als Lebensstellung.
Sicherheit kann gestellt werden.
Gef. Anerbieten unter X. 450 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Für Leute aller Stände. Glänzende Einnahmen.
Jahre hindurch sichert sich, wer schnell den Ort oder Bezirks-Weinverkauf eines großartigen Patent-Massenartikels übernimmt. Riesen-Umsatz. Laden und Kapital unnötig. Ein durchaus reeller Artikel, dessen Vertrieb keinen Verdruß, sondern hohe Befriedigung bringt. Keine Nebenbetrachtung! Ein Versuch beweist. Prospekt und Kleinverkaufs-Konkurrenzen gratis. Man schreibe Postkarte an **Karl Frische** in **Kaldenkirchen (Rheinland).**

Unterwohnung
zu vermieten.
Ant. Marx.

Billige Lektüre!
Zeitschriften unseres Journal-Verlagsfelds,
die noch sehr gut erhalten sind, werden zu billigen Preisen abgegeben.

Dahlemer. Deutsche Romanzeitung. Gartenlaube. Grenzboten. Sonntagszeitung fürs deutsche Haus.

Türmer. Neuer Land und Meer. Universum. Velhagen und Klafings Monatshefte. Westermanns Monatshefte. Die Woche. Zur guten Stunde. Fliegende Blätter. Regendorfer Blätter.

J. & A. Temming.

Bekanntmachung.
Alle jungen Männer, welche im Laufe dieses Jahres das 20. Lebensjahr erreichen und ihren Wohnsitz in Bocholt haben, sowie diejenigen älteren Militärpflichtigen, welche noch nicht als Soldat gebient haben, auch noch nicht durch Empfang eines befriedigenden Scheines der Ober-Gef.-Kommission von der Wiederholung der Anmeldung entbunden sind, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom
15. Januar bis 1. Februar ds. Js.
unter Vorlage ihres Geburtscheines, sofern sie nicht im hiesigen Bezirk geboren sind, bzw. des erhaltenen Befreiungscheines im Verwaltungsgebäude in der Rebenstraße, Zimmer Nr. 1, zur Verichtigung der Stammtafel persönlich zu melden.
Sind Militärpflichtige während des genannten Zeitraumes zeitig abwesend, so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehrer oder Brotherrn die Verpflichtung, die Anmeldung zur Stammtafel zu bewirken.
Militärpflichtige, sowie deren Eltern, Vormünder, Lehrer oder Brotherrn, welche die vorgeschriebene Meldung zur Verichtigung der Stammtafel unterlassen, werden gemäß § 25 der Wehrordnung vom 22. November 1888 mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mk. belegt, an deren Stelle im Falle des Unvermögens verhältnismäßige Haftstrafe tritt.
Bocholt, den 7. Januar 1907.

Der Bürgermeister.
J. B.:
Der Beigeordnete:
Dr. Krümann.

Bekanntmachung.
Unter Bezugnahme auf § 57 der Wehr-Ordnung vom 22. Juli 1901 wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß alle Militärpflichtigen, welche sich im hiesigen Verwaltungsbezirk aufhalten, sich bis zum
1. Februar ds. Js.
in der Amtsstube des Unterzeichneten behufs Eintragung ihrer Namen in die Stammtafel zu melden haben.
Hierzu gehören:
a) Männliche Personen, welche im Jahre 1887 im hiesigen Bezirk geboren sind;
b) militärpflichtige Personen, welche im Jahre 1887 in anderen Bezirken geboren sind, hier aber ihren Aufenthalt haben;
c) Militärpflichtige, welche aus anderen Bezirken zugezogen sind, aber noch keine endgültige Entscheidung über ihre Dienstpflicht erhalten haben;
d) Militärpflichtige aus früheren Jahren, welche noch keine Entscheidung erhalten haben.
Die unter b und c Geborenen müssen bei der Anmeldung ein Geburtszeugnis vorlegen, welches vom Königl. Standesamt des Geburtsortes einzufordern ist.
Sind die Militärpflichtigen am Orte ihres Domizils zeitig abwesend, so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehrer, Väter oder Brotherrn die Verpflichtung, sie bis zum obigen Termine gehörig anzumelden.
Militärpflichtige, welche die vorgeschriebene Anmeldung unterlassen, werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark belegt, welche im Falle des Unvermögens in entsprechende Gefängnisstrafe umgewandelt wird.
Bocholt, den 8. Januar 1907.

Der Amtmann:
Döink.

Holz-Verkauf.
Am Dienstag, dem 22. Januar a. c., vormittags 9 1/2 Uhr, sollen auf dem Gute **Crotter** „im Klüttenhohl“
65 Parz. sehr schöne und dicke, 70-85 Fuß lange Tannen, wobei auch mehrere Parzellen schwere Eichen, alle von doppelter Länge, meistbietend verkauft werden.
Lenking, im Januar 1907.

Öffentlicher Verkauf.
Am Dienstag, dem 29. Januar, nachmittags 3 Uhr, werde ich im Auftrage der **Erben der verstorbenen Wwe. Theodor Driessen** im Lokale des Herrn **S. Langenhoff, Nordstraße**, ertheilungshalber die folgenden Grundstücke zum öffentlichen Verkauf aussetzen:
1. Ein Weiden- und Ackergrundstück am Neutor (zwischen Roß- und Reigersweide gelegen), Größe 2 ha 38 ar 13 qm = ca. 1679 Ruten.
2. Ein Ackergrundstück am Nordtor (zwischen Eintrachtstraße und Barloer Weg gelegen), Größe 21 ar 23 qm = ca. 150 Ruten.
3. Ein Ackergrundstück am Nordtor (Hembener Weg, hinter der Turnhalle), Größe 11 ar 97 qm = ca. 84 Ruten.
4. Ein Ackergrundstück am Nordtor (zwischen Hembener Weg und Friedensstraße gelegen), Größe 19 ar 54 qm = ca. 138 Ruten.
Kataster-Auszug, Zeichnungen und Verkaufsbedingungen können auch schon vor dem Termine bei mir eingesehen werden.
Bocholt, 23. Dezember 1906.
Gerh. Rümping.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemeinde Bocholt belegenen, im Grundbuche von Bocholt, Band 105 Blatt 17, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Maurermeisters **Wilhelm Knoop** zu Altrheide, jetzt zu Bocholt, eingetragenen Grundstücke:
1. Flur 30 Nr. 312, Reigersstraße Nr. 94^a, a. Wohnhaus mit Garten, groß 1,28 Ar, Nutzungswert 180 Mk.,
2. Flur 30 Nr. 314, daselbst, b. Wohnhaus mit Garten, Nutzungswert 240 Mk., d. Wohnhaus, Nutzungswert 90 Mk., groß 1,54 Ar,
am 8. März 1907,
vormittags 10 Uhr,
durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 2, versteigert werden.
Der Versteigerungsvermerk ist am 28. Dezember 1906 in das Grundbuche eingetragen.
Es ergehen die Aufforderungen des § 38 Nr. 4 und 5 des Zwangsversteigerungsgesetzes.
Bocholt, den 9. Januar 1907.
Königliches Amtsgericht.

Lebens-, Unfall-, Einbruchsdiebst.-Versicherung.
Die Hauptagentur
nebst dem vorhandenen
Inkasso
ist an einen solventen, in best. Kreisen eingeführten Herrn zu vergeben, welcher gewillt ist, sich auch um Gewinnung neuer Geschäfte zu bemühen. Weitergehende Unterstützung durch Gesellschaftsbeamte steht zur Verfügung. Off. unter **K. O. 725** an **Rudolf Mosse, Dortmund.**

Wer sich ein Bild machen will
von den Leiden und Strapazen unserer Soldaten in Südwestafrika, der lese unbedingt
Frenssen, Peter Moors Fahrt nach Südwest.
Preis geb. 3.- Mark.
Die „Allgemeine Rundschau“ schreibt: „Peter Moors Fahrt nach Südwest“ wird niemand irreführen, es wird im Gegenteil Gutes stiften, wenn gleich auf einem speziellen, auf einem ethisch begrenzten Felde.“
Vorrätig bei
J. & A. Temming,
Buchhandlung.

Nach dreijähriger Spezialausbildung in Hannover, Duisburg und Wien habe ich mich in Duisburg als
Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halsleiden
niedergelassen. — Sprechstunden: Düsseldorfstraße 23.
Dr. Straatmann.
Wir werden von heute ab unsere **spezialärztliche Praxis gemeinsam ausüben.**
Duisburg, Düsseldorfstraße 23.
Sprechstunden: 11-12 1/2 Uhr; 3-4 1/2 Uhr. Sonntags nur von 11-12 Uhr.
Dr. Reinhard.
Spezialärzte für Ohren-, Nasen- und Halsleiden.

Buchon & Berder, Verleger des „Revelaer (Mtg.)“
30 Pfg. Lektüre!
Für die Hausbibliothek.
Aus Vergangenheit und Gegenwart. Erzählungen, Romane, Novellen. — Jedes Bändchen mit in sich abgeschlossenem Inhalte, ca. 100 Seiten stark, 8°, dauerhaft broschiert nur 30 Pfg. — Spannende Erzählungen erster Autoren. Auf der Höhe der Zeit stehend. Gefunde Unterhaltungs-Lektüre. — Bisheriger Absatz 500 000 Bändchen. — Jeden Monat erscheint ein neues Bändchen. — Soeben erschien: Nr. 71 Hermann Hirsche: Die Kurfürstin von Miland. — Je 3 Bändchen in Bibliotheksband Mk. 1,50, je 3 Bändchen in Salonband Mk. 2,-, 71 Bändchen in 23 Bibliotheksbänden Mk. 35,20, 71 Bändchen in 23 Salonbänden Mk. 46,70.
Haus und Herd. Ein Familienbuch für das christliche Volk. Von Fritz Nienkemper, Verfasser der Unpolitischen Zeitläufe. 3. Auflage. 386 Seiten. 8°. in elegantem Umschlag Mk. 2,50, in Geschenkband gebunden Mk. 3,50.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Wichtig für jeden Steuereinschäfer!
Was muß der Steuerpflichtige wissen? Zusammengefaßt unter Berücksichtigung der Novelle vom 19. Juni 1906. Preis 1,50 Mark.
Einkommensteuergesetz und Ergänzungsteuergesetz in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906. Amtliche Ausgabe. Preis 1,- Mark.
Kreis- und Kreis-Steuerfächer unter Berücksichtigung des Gesetzes vom 19. Juni 1906. Preis geb. 2,- Mark.
Vorrätig bei **J. & A. Temming, Buchhandlung.**

Zeigen hierdurch ergebenst an, daß wir stets
Thomasmehl u. Rainit
vorrätig auf Lager führen.
Um geneigten Aufpruch bitten
Rauwerding & Vornholt,
Station Burlo.

Einbinden von Büchern, Journalen und Zeitschriften, sowie das Einrahmen von Bildern
aller Art
wird in unserer Buchbinderei elegant, prompt und billig besorgt.
Für Bilder-Einrahmung unterhalten wir fortwährend ein grosses Lager billiger wie auch feinsten, schwarzer, naturfarbiger, Phantasie- und Goldleisten.
J. & A. Temming,
Bocholt, Nordstrasse.

Centralhotel.
Heute
Konzert
der Kapelle „**DALMATIA**“.
Anfang 8 Uhr abends.

Zahn-Atelier Glusmann,
Bocholt, Nordstrasse 54.
Spez.: Künstliche Zähne unter Garantie für gutes Passen und Haltbarkeit. Befreien von Zahnschmerzen auch ohne Ausziehen. Ausziehen mit Betäubung des Zahnfleisches, leicht und sicher. Nerventöten und Plombieren. Regulieren schief stehender Zähne. — Preise billigst.

Ein Eichenbestand
beim Bahnhof Jaderberg (Oldenburg), teils schöne, starke Stämme, ist unter meiner Nachweisung zu verkaufen.
Jade i. O. **Georg Claus.**

GEOLIN
Das beste Metall-Putzmittel!
Chemische Fabrik Düsseldorf Aktiengesellschaft

STOLLWERCK

KAKAO

Rosenkränze
in großer Auswahl empfohlen
J. & A. Temming.
Salz-(Schnitt-)bohnen
— ohne Brühre ausgewogen —
1 Pfund 14 Pfg.
bei
Blömker.

Laden-Einrichtung
für Kolonialwaren ist wegen halber billig zu verkaufen.
Nähere Auskunft erteilt die Exped. dieses Blattes.

Ein Stier,
rotbunt, 11 Monate alt, zu verkaufen.
Joh. Elsebusch,
Etern.

Fingerlinge
empfiehlt
Peter Rolf, Nordstr. 4 (Wichstr.).

Reinwollene Decken
zu 24 00, 18 00, 16 50, 15 00, 12 50, 9 50, 8 50, 7 25, 6 50, 5 00 u. 4 00.
empfiehlt
Heinrich Eising,
Adnigstraße 10.

Ersteint mögent
Sonntägliche Un-
blatt, Sterne un-
50 Pfg., oder vi-
von der Expedition

Nr. 14.

Unfer

ein, welche
großen A

Es

Wir

Ma

Bestallig

Reid

am

find für die auf-
nisierten Wahlkrei-
freikomites du
folgende Herren

zu

Edlenburg
bisherige Abg.
Gerold zu
des Hauses d

Im Hause
Aus dem

29) „Nein, jetzt
Ich habe den V
zu telegraphieren
Abend hier zu
„Warum
machen? Sie r
einen Dienst le
„Ja, ich w
Freund, Otto
werde ich mich
Pflüge meines
dem Freunde
glänzten in ihre
Wie lieblich
Kummer stand
ber, daß er v
gesehen, und h
vorschlüg, mit
während des
schöpfen wollt
Neben ein
wald welcher
Ihren Geban
auf den Gipfel
ließen sich, ob
Bank nieder.
„Hören S
her, „Geline?“
Sie nicht, daß
der Kirchengl
Sie winkten n
uns, alle wel
ruhen zu lass
haben.“
„Geline soll
in diesem Si
regendes für
Wohlant m